

und Forstwirtschaft bereits ruht. Um allerdings auf einen Anteil von drei Prozent Kernzone im BSG zu kommen, wie die UNESCO vorgibt, müssen weitere „Totalreservate“ in kaum bewirtschafteten, abgelegenen Wäldern geschaffen werden. Das erfordert bei der Forstverwaltung noch viel Detailarbeit.

Die Pflegezonen dienen der Erhaltung der Kulturlandschaft und artenreicher Lebensräume, die überwiegend durch menschliche Nutzung gepflegt und entwickelt werden. Sie umfassen knapp 30 Prozent des Gebiets und sollen in etwa den Status eines Naturschutzgebiets haben: Hier steht der Schutz der Natur, der gefährdeten Arten im Vordergrund. Das funktioniert aber nur mit einer pfleglichen Bewirtschaftung, denn strukturreiche Weidfelder bleiben nur dann vielfältig, wenn sie extensiv genutzt werden. Niedermoorflächen beispielsweise benötigen Pflege, damit sie nicht mit Moor-weidengebüschen zuwachsen.

Fast 70 Prozent des Gebietes wird Entwicklungszone. Sie bildet den Schwerpunkt des Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraums für die Bevölkerung im Biosphärengebiet. In der Zone soll eine prosperierende nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung stattfinden, Projekte zum Tourismus, zu nachhaltigen Wirtschaftsweisen, zu einer naturverträglichen Siedlungsentwicklung sollen hier entstehen. Man möchte mit der Bevölkerung und der heimischen Wirtschaft nachhaltige Konzepte und Modellprojekte entwickeln und umsetzen. Es werden Fördermittel der Landesregierung zur Verfügung stehen und auch die Landkreise und Gemeinden beteiligen sich. Das Land finanziert eine Geschäftsstelle, die Regionalagentur, die die Fäden zusammenführt. Das Biosphärengebiet will für die Bevölkerung „Räume öffnen“ und „Prozesse anstoßen“, um neuen Schwung in die Landschaft zu bringen.

Bis zum Herbst wird die Ausgestaltung der Zonen dauern. Dann haben die beteiligten 32 Gemeinden erneut die Möglichkeit, im Lichte der aktuellen Unterlagen zu debattieren und zu entscheiden, ob sie am BSG teilnehmen wollen oder nicht. Auch weitere Kommunen, die bisher reserviert oder ablehnend waren, könnten sich dann noch entscheiden, im letzten Moment auf den Zug aufzuspringen. Die Unterzeichnung der Verordnung durch Minister Alexander Bonde ist gegen Ende des Jahres geplant, so dass das Biosphärengebiet im Südschwarzwald Anfang Januar 2016 Realität werden könnte. Dem einmaligen Entwicklungsprojekt für die Region wäre es zu wünschen.

## Aktuelle Infos vom Luchs

Zwei männliche Luchse im Elz- und Kinzigtal unterwegs

Von Gabriele Henicke

Seit April streift ein mit einem Sender versehener Luchs durchs Elztal und die angrenzenden Gebiete. Luchse lebten einst überall in Europa, auch im Schwarzwald. Seit Wochen können die Wildtierökologen der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA) jetzt die Streifzüge des Luchses nachvollziehen. Dank GPS und SMS.



Schon im 18. Jahrhundert wurde der Beutegreifer bei uns ausgerottet. Seit 1988 gibt es immer wieder Hinweise auf ihn in Baden-Württemberg. Grund genug für die Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA), ein sogenanntes Luchsmonitoring aufzubauen, bei dem Hinweise auf den Beutegreifer wie Sichtungen, Spuren, Fotos und tot aufgefundene Tiere gesammelt und wissenschaftlich ausgewertet werden.

Luchs-Fährten wurden schon im Januar 2015 erstmals im Elztal gesichtet, am Os-

tersonntag fand Landwirt Hubertus Disch ein totes Lamm in seiner Schafkoppel. „Für mich war gleich klar, dass das kein Fuchs und kein Hund war“, sagt der Landwirt und Jäger und informierte die FVA. Wie er die vermutet hatte, war das Lamm von einem Luchs gerissen worden. Wenige Tage später verschwand ein zweites Lamm, das nach aufwändiger Suche mit einem Schweißhund gefunden wurde. Die benachrichtigten Wildtierökologen stellten eine Falle auf, in der der Luchs gefangen, betäubt und mit einem Sender ausgestattet

wurde. Seither können die Wildtierökologen der FVA die Streifzüge des mit einem Peilsender versehenen Luchses nachvollziehen. Bei der Mitgliederversammlung der Luchs-Initiative Baden-Württemberg stellte Micha Herdtfelder von der FVA vor, was man bis jetzt über seinen Lebensraum und sein Verhalten weiß.

### Riesiges Streifgebiet

Der männliche Luchs hält sich überwiegend im Elztal und seinen Seitentälern nördlich von Freiburg auf. Das belegen die per SMS gesendeten Informationen des Halsbandsenders eindeutig. Sein Streifgebiet allerdings ist groß, anhand der



Messpunkte geht man derzeit von über 260 Quadratkilometern aus. Allein 36 Kilometer hat der Luchs – der inzwischen den Namen Friedl erhalten hat – innerhalb von 24 Stunden zurückgelegt. Jagdpächter und Nutztierhalter vor Ort werden regelmäßig von der FVA darüber informiert, wo der Beutegreifer sich aufgehalten hat. Der Luchs ist vermutlich aus dem Schweizer Jura zugewandert, wo genauso wie in den Vogesen seit den 70er Jahren Luchse angesiedelt wurden. Er wiegt 21 Kilogramm und hat eine Schulterhöhe von 60 Zentimetern.

Micha Herdtfelder erhofft sich von der Besenderung Informationen über Routen, Rückzugsräume und das Fressverhalten des Tieres. Für seine Luchs-Forschungen erhielt der junge Wissenschaftler vor kurzem den „Förderpreis Wissenschaft 2014“ der Gregor Louisöder Umweltstiftung. 1770 wurde der letzte Luchs im Schwarzwald erlegt, seit den achtziger Jahren gibt es in Baden-Württemberg Hinweise auf ihn. Erst das Luchsmonitoring der FVA sammelt seit 2004 Meldungen über Sichtungen, Spuren und Losungsfunde und liefert dank Fotos und tot aufgefundener Tiere Aufschluss über die Bestandsentwicklung. „Bis jetzt waren das 2005 und 2013 je ein männliches Tier, die beide nicht überlebt haben“, berichtet Herdtfelder.

Seit der besenderte Luchs im Schwarzwald unterwegs ist, verschwanden beim gleichen Landwirt noch zwei Lämmer. Nachdem die Herde umgestellt wurde, gab es keine Verluste mehr. „Sonst fand man nur gerissene Rehe, die eindeutig dem Luchs zugeordnet werden konnten. Der Landwirt erhielt eine Entschädigung aus dem Entschädigungsfonds, den mehrere Verbände freiwillig aus Eigenmitteln bestückt haben. „Wenn er von alleine kommt, akzeptieren wir ihn“, sagt Disch, der auch Ortsvorsitzender des BLHV ist und meint, im Namen der Landwirte sprechen zu können, „den Aufbau einer Population wollen wir nicht.“ Und falls das doch so kommen sollte, müsse das Land für die Entschädigung aufkommen, meint er, denn der Entschädigungsfonds sei ja sicherlich irgendwann aufgebraucht. „Nach unseren Erkenntnissen ernährt sich Friedl seit seinem Fang nur noch von Rehen. Alles ins allem verhält sich er zum Glück sehr luchstypisch und wir können mit ihm sehr gut vermitteln, was es bedeutet, wenn ein Luchs im Schwarzwald lebt“, beschreibt Rudi Suchan, Leiter des Fachbereichs Wildtierökologie der FVA, die aktuellen Ergebnisse. Ende Juni wurde im Kinzigtal ein weiterer Luchs fotografiert. Der junge

männliche Luchs ist vermutlich ebenfalls aus dem Jura zugewandert. Jäger hatten ein gerissenes Reh gemeldet. Als der Luchs zu diesem zurückkehrte, löste die inzwischen angebrachte Fotofalle aus.

### Gezielte Auswilderung nötig

Ohne eine gezielte Auswilderung wird sich nach Ansicht der Experten keine Luchspopulation in Baden-Württemberg aufbauen, weil keine Weibchen zuwandern. In der vom Landwirtschaftsministerium eingerichteten Arbeitsgruppe Luchs arbeiten alle vom Thema berührten Interessengruppen und Verbände seit über 10 Jahren zusammen – auch der Schwarzwaldverein, vertreten von Naturschutzreferent Peter Lutz, ist Mitglied. Die Luchsinitiative hat das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz aufgefordert, einen Handlungsleitfaden für die Wiederansiedlung des Luchses in Baden-Württemberg zu entwickeln. Die Antwort darauf steht noch aus. Der Landesjagdverband hat zwar die Patenschaft für den besenderten Luchs übernommen und akzeptiert eingewanderte Luchse, wendet sich jedoch gegen eine gezielte Ansiedlung. Die Akzeptanz unter den Mitgliedern sei sehr unterschiedlich. Teilweise werde der Luchs als Jagdkonkurrent gesehen. Der Ökologische Jagdverein hingegen hält eine aktive Bestandsunterstützung wegen der fehlenden Weibchen für unerlässlich und befürchtet keine negativen Auswirkungen auf die Jagd.

### Info

Der Eurasische Luchs hat eine Körperlänge bis zu 120 Zentimetern und eine Schulterhöhe von 50 bis 70 Zentimetern. Männchen wiegen bis zu 25 Kilogramm, Weibchen bis zu 20 Kilogramm. Er bevorzugt große zusammenhängende Waldgebiete, hält sich gerne an steilen Hängen auf und sucht sich Felsen als Ruheplatz. Mit seinem rötlich- bis gelbbraunen Fell mit dunklen Flecken ist der Luchs im Wald sehr gut getarnt. Luchse sind ausgeprägte Einzelgänger und sehr scheu, ihre Beutetiere sind Rehe, Gämsen, Hasen, Füchse und Marder. Pro Woche steht etwa ein Reh auf dem Speiseplan. Der Luchs wird in freier Wildbahn bis zu 15 Jahre alt, die Geschlechtsreife erfolgt ab dem dritten Lebensjahr.